

ROMUALD ETTER

Herzlich willkommen in der Ausstellung von Romuald Etter in der Galerie Kriens! Beginnen wir gleich beim Anfang: *Au début* ist der Titel eines runden, dunkeltonigen Bildes, das der Künstler programmatisch neben dem Galerieeingang platziert. Es handelt sich um die Rückseite eines Spiegels, die u. a. mit Salpetersäure bearbeitet wurde. Im unteren Teil dieses schillernden Tondos ist eine fast schwarze, elliptische Form zu erkennen. Das Rundbild lehnt sich formal an die gläserne Kugel an, die Hieronymus Bosch in grauen Farben auf die zugeklappten Aussenflügel seines berühmten Triptychons *Der Garten der Lüste* gemalt hat: In Boschs durchsichtiger Kugel schwebt die noch ungestaltete Erdscheibe vor der Erschaffung der Welt – *am Anfang* eben. *Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe*, heisst es entsprechend in der Genesis. Romuald Etters Eingangsbild thematisiert den künstlerischen Schöpfungsakt, den Nullpunkt, bei dem jedes Bild beginnt.

Im aufgeklappten Zustand zeigt Boschs Triptychon das Paradies und die Hölle. Die beiden grossformatigen Bilder in diesem Raum greifen diese Themen auf: *Walked through glass* ist ein Hochformat, dessen Glas auf der hinteren und auf der vorderen Seite bearbeitet wurde. Gemalte und geschüttete Farbe, halbtransparente Sprayschichten und figürliche Siebdruckmotive überlagern und durchdringen sich; Lila- und Gelbtöne, die manchmal in ein schwefliges Grün kippen, kontrastieren mit düsteren Zonen und formieren sich mehrschichtig zu einem aufgewühlten Szenario. Unten bedeckt sich ein nackter Mann die Augen und versucht rennend diesem Ort zu entfliehen. Das Motiv stammt aus Gustave Dorés *Inferno*-Illustrationen zu Dantes *Divina Commedia*. Die dynamische Figur ist nicht aufzuhalten, angetrieben durch ihre Dämonen rennt sie selbst durch gläserne Scheiben. *Walked through glass* – die innere Getriebenheit mutiert zum selbstzerstörerischen Akt.

Das Nachbarsbild *Dakar* zeigt eine heiterere Welt: Zu den leuchtenden Lila- und Gelbtönen gesellen sich ein Türkisgrün und ein erdiges Rot, das der irisierenden Farbigekeit einen festen Boden verleiht. Das Bild ist luftig-poetisch und kräftig zugleich: Kleine Ellipsen schweben über einer gestischen Malerei, die mit breitem Raketel aufgetragene Farbe bahnt sich ihren Weg in einer gegossenen Farblandschaft. In einzelnen Zonen bildet die Farbe gekurvte, senkrechte und mäandrierende Spuren, in den ausgesparten Randgebieten scheint das Weiss der Wand durch, Ballung und Leere verschränken sich. Auch diese malerische Paradiesvision zeichnet sich durch eine faszinierende Tiefendimension aus, die zum Wesen der Hinterglasmalerei gehört, die Romuald Etter jedoch durch die beidseitige Bearbeitung des Glases, den Aufbau in mehreren Ebenen und durch den lasierenden Farbauftrag bewusst ausreizt. Dazu kommt die Verwendung irisierender Farben, die räumlich je nach Lichteinfall ganz anders wirken. Der Titel *Dakar* verweist übrigens auf die Afrika-Affinität des Künstlers, das Bild entstand vor und nach einem Senegalaufenthalt. Die Auseinandersetzung mit Afrika zeigt sich auch in anderen Arbeiten dieser Ausstellung, z. B. im grossen Bild *L'imagination idéale d'un toubab* im hinteren Raum: *Toubab* ist die westafrikanische Bezeichnung für den weissen Europäer. Das Bild ist gewissermassen ein ethnokulturelles Selbstporträt, gespiegelt im Blick des Anderen: Es zeigt zwei grosse, gefässartige Formen – begriffliche Gefässe, mit denen wir die Fülle der Welt rational zu fassen versuchen. Im selben Raum befinden sich zwei andere Bilder, die westafrikanische Stoffe als textiles Collageelement in die Malerei integrieren.

Kommen wir auf den künstlerischen Schöpfungsakt zurück: Woraus schöpft der Künstler seine Welt, aus welchen Bausteinen erschafft er seinen Kosmos? An der gegenüberliegenden Wand von *Au début* hängt ein mehrteiliger Block mit dem Titel *Le petit alphabet #1*. In alphabetischer Reihenfolge präsentiert Romuald Etter 26 kleine Bilder, sie zeigen eine Momentaufnahme der Etterschen Grundlagenforschung, aus der sich seine Kunst nährt. Die Bilder sind pointiert betitelt und weisen, oft aus ironischer Distanz, auf verschiedene Aspekte des eigenen Kunstschaffens hin. Das systematisch wirkende Tableau lädt ein zu einer Spurensuche, die zwar spielerisch angelegt, aber durchaus ernst gemeint ist.

Ich greife zwei Bilder aus dem *Kleinen Alphabet* heraus, in deren Titel explizit von Glas die Rede ist – also von jenem Material, das der Künstler seit Jahren als Bildträger verwendet. Der Titel von Bild E heisst *Nach sieben Jahren Internat in Einsiedeln war alles glasklar*. Auf dem kleinen Glas sind vier schwarze Pinselabstriche mit Asphaltlack dicht nebeneinander gesetzt. Die Titelgebung ist offensichtlich ironisch, denn das satte Schwarz bringt jegliche Klarheit des Glases zum Verschwinden. Das Bild verweist auf einen prägenden Lebensabschnitt in Romuald Etters Biografie, der energische Widerstand gegen den klerikalen Konservatismus hat vielleicht nicht zuletzt zum Entscheid geführt, einen künstlerischen Weg einzuschlagen. Um wieder Klarsicht zu gewinnen, muss man manchmal durch das Glas hindurchgehen – *Walked through glass*. Hat hier die Beschäftigung des Künstlers mit dem Medium Glas seinen Ursprung? Aber wir wollen uns nicht kunstpsychologisch in den Tiefen der Künstlerseele verlieren. Bleiben wir lieber konkret, der Titel von Bild R hält lapidar fest: *Hinterglasmalerei ist doof*. Haben wir es hier mit einer Art Läuterung des gereiften Künstlers zu tun, der seine Glas-Obsession selbstkritisch hinterfragt und zugleich spielerisch weiterpflegt?

Werfen wir zum Schluss noch einen kurzen Blick auf das Bild O mit dem Titel *La voyante exposée* 6. Es zeigt einen farbig untermalten Siebdruck eines Mädchenkopfs mit einer Augenbinde. Dasselbe Mädchen ist nackt als Kniestück in zwei weiteren Bildern der Ausstellung zu sehen. Die Siebdruckvorlage stammt aus einem alten Anatomiebuch; vielleicht wollte man die Identität des Mädchens schützen und verband deshalb die Augen. Auf den ausgestellten Bildern wirkt das Mädchen schutzlos den Augen des Betrachters ausgeliefert; es kann nichts sehen, während es von allen gesehen wird. Im Titel wird das Mädchen jedoch als *Seherin* bezeichnet, d. h. als jemand, der mehr zu sehen vermag als die normal Sehenden. Vielleicht dürfen wir, ohne pathetisch zu werden, diese ausgesetzte Seherin als ein Sinnbild des Künstlers und seiner Bilder deuten: Die ausgestellten Bilder sind dem Publikum schutzlos ausgesetzt, gewissermassen nackt, sie zeigen subjektive, künstlerische Visionen, in denen wir uns möglicherweise wiedererkennen. Und dann sind die Bilder plötzlich nicht mehr blind, sondern schauen uns an. –

Ich wünsche Ihnen eine anregende Reise durch die Ausstellung mit intensiven Bilderfahrten vor düsteren und heiteren Gegenden! Vermeiden Sie es, durchs Glas zu gehen und halten Sie sich an das *Petit alphabet*, wenn Sie sich verirren.

Guy Markowitsch